

Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL · JOBS.TT.COM

Samstag, 30. September 2023 Nummer 270

Ethik-Nachhilfe für den Lehrberuf

Zwischen Lehrern und Schülern herrscht ein Machtgefälle. Wie präsent ist diese Tatsache den Pädagogen und wie gehen sie damit um? Die TT hat Tiroler Schulexperten gefragt, ob der Lehrberuf einen Ethikkodex braucht.

Von Natascha Mair

Innsbruck – Gewalt an Schulen – hier denken die meisten an mobbende oder gewalttätige Schüler und nicht an beleidigende, diskriminierende oder herablassend agierende Lehrpersonen. Immer wieder hört man jedoch von solchem Fehlverhalten – trotz wissenschaftlicher Belege für vertrauensvolle und wertschätzende Beziehungen zwischen Lehrperson und Schülern als eine der wichtigsten Grund-



Foto: David Lederbauer

„Alle greifen das Thema auf ihre Weise auf und jede Lehrperson muss ihr eigenes Berufsverständnis entwickeln.“

Markus Ammann
(Institut für Lehrerbildung und Schulforschung, Uni Innsbruck)

lagen für den Lernerfolg. „Die Gestaltung von guten Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden scheint ein vernachlässigtes Thema zu sein, sowohl in der Aus- als auch in der Fortbildung“, sagt Susanne Roßnagl vom Innsbrucker Institut für Erziehungswissenschaften. Dem widersprechen Gregor Örley, der bisher die Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Tirol (PHT) geleitet hat und mit ersten Oktober ins Amt des Vizerektors für Studien der PHT wech-



Foto: iStock/skymesh

Welche moralischen Aufgaben Lehrerinnen und Lehrer ihrem Beruf zuschreiben, kommt in Österreich ganz auf die Lehrperson an.

selt, sowie Markus Ammann, Leiter des Instituts für LehrerInnenbildung und Schulforschung an der Universität Innsbruck. An PHT und Uni Käme Beziehungsgestaltung in mehreren Lehrveranstaltungen vor, auch dahingehende Fortbildungen gäbe es. Laut einer Studie zur Gestaltung pädagogischer Beziehungen, die Roßnagl österreichweit durchgeführt hat,

hat jedoch nur ein Drittel der Studierenden von ethisch-moralischen Standards gehört.

Welche moralischen Aufgaben Lehrer ihrem Beruf zuschreiben, kommt in Österreich ganz auf die jeweilige Lehrperson an. Ein kodifiziertes Berufsethos, ähnlich dem Berufskodex der Sozialen Arbeit oder dem Hippokratischen Eid der Ärzteschaft,

gibt es für den Lehrberuf nicht. Roßnagl verweist auf Staaten, die eigene Ethikkodizes für den Lehrberuf eingeführt haben, wie Schweden, wo ein Berufsethos für Lehrkräfte entwickelt und dann auch als Ausgangspunkt für die Gestaltung der Lehrkräfteausbildung genutzt worden sei. In Deutschland habe Annedore Prengel die „Reckharter Reflexionen“ entwickelt,

die ethische Standards für die Lehrerbildung enthalten. „In Österreich scheint hier wenig getan zu werden“, so Roßnagl. Seit Jänner gebe es in Österreich jedoch einen Qualitätsrahmen, der einiges davon abdecke. Schulen seien dazu verpflichtet, eigene Leitvorstellungen – vergleichbar einem Ethikkodex – zu formulieren, erklärt Örley. „Der Staat sieht sich

hier nicht als Experte und überlässt ethisch-moralische Selbstverpflichtungen den Schulen“, sagt er.

Ammann ergänzt, dass auch in den Ausbildungsstätten keine einheitlichen Ethikstandards vermittelt würden. „Alle greifen das Thema auf ihre Weise auf und jede Lehrperson muss ihr eigenes Berufsverständnis entwickeln.“ Sowohl an der UIBK als auch an der PHT komme die Thematik aber ausreichend vor, so Ammann und Örley. „Im Forschungsprojekt ELBE – Ethos im Lehrberuf – wurde an unserem Institut sogar ein eigenes Manual zur Übung einer professionellen Haltung entwickelt, welches wir in der Lehre erfolgreich einsetzen“, so Ammann.

Übergriffiges Verhalten habe weniger mit mangelndem Berufsethos zu tun als mit strukturellen und politischen Rahmenbedingungen, sind sich die Experten einig. Die Gemengelage aus Lehrermangel, oft fachfremdem Unterricht und anderen Herausforderungen, mache es für Lehrer nicht einfach und führe bestimmt bei manchen zu Überforderung. Ein national ausgearbeitetes Berufsethos, auf das sich alle Lehrkräfte verpflichten müssten, sei nur schwer einzuführen, gibt Ammann zu bedenken. Prinzipiell sind beide Experten optimistisch, dass die Mehrheit der Lehrpersonen den Kindern zugewandt sei. Ein Diskurs über ethische Standards sei aber sinnvoll, könne er doch bei jeder einzelnen Lehrperson die Reflexion über eigenes Verhalten anregen, so Örley.

Sozialarbeit sichert Kinderrechte und entlastet Lehrer

Silvia Schuhmann ist Fachbereichsleiterin der Tiroler Schulsozialarbeit. Sie erklärt, wie Kinderrechte an Schulen gestärkt werden und inwiefern die Präsenz verschiedener Professionen die Lernumgebung verbessert.

Tirol hat in den vergangenen Jahren viel in das Aufstocken der Schulsozialarbeit investiert. Warum?

Silvia Schuhmann: Schulen sind hochkomplexe Sozialräume, wo eine Vielzahl an Aufgaben und Problemlagen zusammenkommen. Die Anwesenheit von Sozialarbeitenden (Schuso) soll das Schulklima sowie die Situation von Schülern in ihrem gesamten Umfeld verbessern. Wie genau verbessert Schuso den Schulalltag?

Schuhmann: Zum einen können wir als ständig präsent und leicht zugängliche Anlaufstelle Kinder und Jugendliche unterstützen und vor Gewalt und Diskriminierung schützen. Wir leisten Präventionsarbeit und intervenieren, wenn nötig. Zum anderen

werden die jungen Menschen und deren Bezugssysteme durch die Arbeit der Schuso befähigt, sich aktiv an der Gestaltung des Lebensraums Schule zu beteiligen und einen Beitrag zu einem gelingenden Schulalltag zu leisten.

Inwiefern sind Kinder und Jugendliche an unseren Schulen von Gewalt und Diskriminierung betroffen?

Schuhmann: Beide Phänomene haben verschiedenste Formen und können von allen Akteuren an einer Schule ausgehen. Dort finden viele verschiedene Aushandlungsprozesse statt, die auch mal zu schwierigen Situationen werden können. Mobbing ist hier ein Beispiel. Gewalterfahrungen müssen aber nicht unbedingt in der Schule stattfinden. Kinder und Jugendli-

che könnten auch im privaten Umfeld davon betroffen sein.

Gleichen Schulsozialarbeitende aus, was Lehrpersonen nicht schaffen?

Schuhmann: Nein. Sozialarbeit und Lehre sind verschiedene Professionen, die jeweils andere Aufgaben haben. Beide wollen das Beste für die Kinder. Auf die Schulen prasseln jedoch permanent neue Aufgaben und Herausforderungen ein. Hier kann Schuso ergänzen. Generell trägt die Bereitstellung von Unterstützungssystemen zu einem guten Schulklima bei und entlastet Leitungen, Lehrkräfte sowie Schüler, sodass diese sich auf ihre Kernaufgaben konzentrieren können.

Wie ausbaufähig ist das Thema Mitsprache an den Tiroler Schulen?

Schuhmann: Aus Schuso-Sicht ist immer mehr möglich, weil wir für die Rechte der Kinder einstehen. Prinzipiell hat ein Wandel stattgefunden in der Ansicht, wie man mit Kindern umzugehen hat. Das hatte auch Demokratisierungsprozesse an den Schulen zur Folge. Wie weit fortgeschritten diese sind, hängt großteils von den Schulleitungen ab.

Aktuell gibt es in Tirol 79 Schulsozialarbeitende. Wie geht es weiter?

Schuhmann: Die Landesregierung hat sich im Regierungsprogramm zum Ausbau der Schulsozialarbeit bekannt. Die Nachfrage ist groß – wir haben Anfragen von Schulen aus allen Bezirken.

Das Gespräch führte Natascha Mair



Aktuell gibt es in Tirol 79 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Die Nachfrage ist groß.

Foto: iStock/Alina555